Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem

Montag, den 31. Dezember 1928

Lodzer Volkszeitung

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 361 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow Wilhelm Prakop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 506; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stra[illegible] Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Das Urteil gegen Wojciechowski.

Der Attentäter zu 10 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Am Sonntag abend ist das Urteil gegen Wojciechowski gefällt worden, der angeklagt war, auf den diplomatischen Vertreter Sowjetrußlands Lizariew ein Attentat verübt zu haben. Das Urteil lautete auf 10 Jahre schweren Kerker. Wojciechowski nahm das Urteil gelassen zur Kenntnis. Wie es in dem Urteil heißt, ist von einer größeren Strafe abgesehen worden, weil das Attentat nicht während einer Amtshandlung Lizariews erfolgt sei. Die Begründung des Urteils wird am 14. Januar veröffentlicht werden.

Staatsanwalt Nielsson hatte in seiner Rede die Anwendung der schwersten Strafe gefordert, da der Angeklagte gewußt habe, daß Lizariew diplomatischer Vertreter sei. Gegen diesen Standpunkt wandten sich die Verteidiger Niedzielski und Szyszkowski, die darauf hinwiesen, daß es heute noch nicht restlos geklärt sei, ob Lizariew als diplomatischer Vertreter anzusehen ist.

Drei neue polnische Flugstrecken.

Warschau, 31. Dezember. Drei neue polnische Flugstrecken werden in den nächsten Tagen eingerichtet. Es handelt sich um die Linie Kattowitz—Krakau, Kattowitz—Warschau und Kattowitz—Wien.

Das Lohnabkommen für die oberschlesischen Eisenarbeiter.

Gleiwitz, 29. Dezember. Die Lohnarbeiterverbände haben am Sonnabend das Lohn- und Arbeitszeitabkommen für die oberschlesischen Eisenarbeiter an den Oberschlesischen Arbeiterverband eingereicht. Die Arbeitszeit beträgt im allgemeinen ab 1. Februar 1929 acht Stunden pro Tag und 48 Stunden in der Woche. Für eventuelle Schwerarbeiter wird ein Zuschlag von 25 v. H. gezahlt. Für alle Arbeiterklassen und -gruppen kommt eine Erhöhung von 16 Pfennig pro Stunde in Betracht. Die Akkordarbeit erhöht sich im gleichen Verhältnis. Die Lehrlinge erhalten im 1. Lehrjahr 12 Pfg., im 2. Lehrjahr 14 Pfg., im 3. Lehrjahr 18 Pfg. und im 4. Lehrjahr 29 Pfennig pro Stunde. Die neue Vereinbarung soll bis 31. Januar 1930 gelten.

Kündigung der Metallarbeitertarife für Württemberg und die Pfalz

Stuttgart, 29. Dezember. Wie die „Schwäbische Tagwacht" berichtet, haben die Arbeitgeber der württembergischen und pfälzischen Metallindustrie das Lohnabkommen zum 31. Januar 1929 gekündigt mit dem Zweck, das bisherige Abkommen auf lange Frist zu verlängern. Für die württembergische Metallindustrie kommen etwa 70 000, für die pfälzische etwa 20 000 Arbeitnehmer in Betracht.

Der Zusammentritt der Sachverständigen

Kaum vor Anfang Februar.

London, 29. Dezember. Der Zusammentritt des Sachverständigenausschusses wird, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, frühestens Ende Januar, wahrscheinlich aber kaum vor Anfang Februar erfolgen. Ein Meinungsaustausch zwischen den alliierten Regierungen und Deutschland über die Frage der Ernennung der amerikanischen Sachverständigen haben noch nicht stattgefunden, da sowohl Berlin wie Paris, offensichtlich die Mitteilung Parker Gilberts abwarten wollten, bevor sie weitere Schritte in dieser Frage ergriffen. Parker Gilbert werde während seines Aufenthalts in Amerika nicht nur mit Präsident Coolidge und Staatssekretär Kellogg, sondern auch mit dem künftigen Präsidenten Hoover verhandeln und nach diesen Besprechungen den europäischen Mächten gewisse Anregungen für die Ernennung der Sachverständigen geben. Abgesehen von Owen Young werden mögliche amerikanische Sachverständige für den Ausschuß der frühere Vertreter in der Reparationskommission Boyden und Perkins genannt, der eine zeitlang als amerikanischer Beobachter an der Reparationskommission tätig war. Die Verzögerung in der Einberufung des Ausschusses hänge damit zusammen, daß die amerikanischen und japanischen Sachverständigen kaum vor Ende Januar in Paris eintreffen könnten. Die Hauptvertreter der einzelnen Mächte für den Ausschuß ständen nunmehr praktisch fest. Großbritannien werde Sir Josuah Stamp entsenden. Frankreich den Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau, Deutschland den Präsidenten der Reichsbank Schacht, Italien Pirelli, Belgien Francqui, Japan Kangomor, einen früheren Finanzsachverständigen an der japanischen Botschaft in London, und die Vereinigten Staaten wahrscheinlich Owen Young. Mit Ausnahme von Frankreich, dessen zweiter Vertreter in der Person von Parmentier feststeht, seien die zweiten Vertreter der übrigen Länder noch nicht bestimmt.

Kellogg über die Bedeutung des Kriegsächtungspaktes.

Neuyork, 29. Dezember. (ATE.) Staatssekretär Kellogg verteidigte bekanntlich vor kurzem vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten seinen Friedenspakt in einer geheimen Sitzung. Ueber diese Sitzung werden nunmehr nähere Einzelheiten bekannt. Danach erklärte Kellogg u. a.: In dem Vertrag stehe nichts, was die Vereinigten Staaten verpflichte, gegen irgendeine Nation zu kämpfen, die den Vertrag verletzen sollte. Der Vertrag hindere keinen Unterzeichner daran, Maßregeln zu seiner Selbstverteidigung zu treffen, falls seine Sicherheit bedroht werde. Dieses gehe aus dem Schriftwechsel hervor, der vor der Unterzeichnung des Vertrages geführt worden sei. Aus diesen Gründen sei es unnötig, wenn der Senat die Verträge nur mit Vorbehalt oder Interpretationen annehme. Die Rechte der Vereinigten Staaten unter Einschluß derjenigen der Monroe-Doktrin würden durch den Vertrag voll und ganz gewahrt. Kellogg kündigte gleichzeitig an, daß die Vereinigten Staaten an der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz teilnehmen und durch die gleichen Delegationen vertreten sein würden, die an den vorhergehenden Verhandlungen teilgenommen haben. Die amerikanische Delegation würde also wieder durch den Botschafter Hughes Gibsen vertreten sein.

Hoovers Südamerikareise.

Neuyork, 29. Dezember. (ATE.) Wie von Bord des Linienschiffes „Utah" gemeldet wird, hat Hoover sich bei seinen Besuchen in den südamerikanischen Hauptstädten hauptsächlich bemüht, die Mißverständnisse, die bezüglich der amerikanischen Außenpolitik dort herrschten, zu zerstreuen. Wie verlautet, erklärte er, daß die Politik der Vereinigten Staaten eine Interventionspolitik weder sei, noch gewesen sei, noch jemals sein werde.

Der Zeitungsskandal in Paris.

Bankier Amard verhaftet.

Paris, 31. Dezember. Die Vernehmungen und Gegenüberstellungen von Angeklagten der „Gazette du Franc" durch den Untersuchungsrichter endete kurz vor Mitternacht mit der Verhaftung des Pariser Bankiers Amard, der bei der Vermittlung von Schweigegeldern an eine gewisse Presse zumindest eine recht zweifelhafte Rolle gespielt hat. Das elfstündige Verhör galt insbesondere der Feststellung, ob die große Pariser Zeitung „Le Journal" eine Million Bestechungsgelder zur Einstellung ihrer Kampagne gegen Frau Martha Hanau erhalten hat, wie diese angegeben hatte. Soviel ergab sich jedenfalls, daß Frau Martha Hanau von ihrem persönlichen Konto eine Million Franken abgehoben hat, die nach den Aussagen des Bankiers Amard das „Journal" von ihm verlangt haben soll.

Massenenteignung in Südtirol.

Die „Innsbrucker Nachrichten" melden, daß in Südtirol eine Massenenteignung von deutschen Bauern erfolgen soll. Auf ihren Grundstücken, die zwischen Bozen und Meran liegen, sollen Mitglieder der faschistischen Organisation ehemaliger Kriegsteilnehmer angesiedelt werden. Angeblich handelt es sich um ungefähr 2000 deutsche Kleinbauern. Die Abfindungssumme sei sehr gering und betrage nicht einmal die Hälfte des entsprechenden Preises. Die Möglichkeit solcher Enteignungen ist durch ein Dekret der italienischen Regierung geschaffen worden. In Italien gibt es noch große unkultivierte Landflächen, die auf dem Wege der Enteignung urbar gemacht werden sollen, doch scheint nun das neue Dekret dazu benutzt zu werden, die Durchdringung von Deutsch-Südtirol mit italienischen Elementen zu vollenden.

Mussolinis Vertragsangebot an Jugoslavien.

Der Eindruck in London.

London, 31. Dezember. Das Angebot Mussolinis an die jugoslawische Regierung, nicht nur den Neutralitätsvertrag vom Jahre 1924 zu verlängern, sondern darüber hinaus Verhandlungen über einen vollständig neuen Vertrag einzuleiten, hat in Londoner diplomatischen Kreisen große Beachtung gefunden. Man sieht darin ein sichtbares Anzeichen dafür, daß Mussolini bestrebt ist, zu einem endgültigen Ausgleich mit Jugoslawien zu kommen. Der Augenblick könne angesichts der etwas geschwächten Stellung Jugosawiens infolge der innerpolitischen Vorgänge als besonders gut gewählt angesehen werden. Man ist überzeugt, daß das Angebot Mussolinis auch in Paris, Bukarest und Athen begrüßt werden wird. Mussolini würde, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meint, kaum einen so weitreichenden Schritt getan haben, wenn die französisch-italienischen Verhandlungen nicht eine Wendung genommen hätten, die einen günstigen Abschluß erwarten ließen.

Die Schwierigkeiten der südslawischen Regierung.

Belgrad, 29. Dezember. (ATE.) Ministerpräsident Koroschetz begab sich am Sonnabend mittag, nach einer Besprechung mit den Parteiführern, zum König. In parlamentarischen Kreisen behauptet man, daß Koroschetz dem König das Rücktrittsgesuch überreicht habe, nachdem Davidowitsch erneut eine Aufgabe der demokratischen Forderungen abgelehnt hatte. Allgemeines Aufsehen erregten die Empfänge des Obergespan General Maximowitsch und des englischen Gesandten in Belgrad, Kennard, durch den König. Für Sonnabend nachmittag ist ein außerordentlicher Ministerrat einberufen worden.

Bolivien dementiert die Truppenbewegungen.

Paris, 29. Dezember. Außenminister Briand hat heute den bolivianischen Gesandten Patino empfangen. Patino dementierte dem Minister gegenüber die Nachricht von bolivianischen Truppenbewegungen und versicherte, daß Bolivien sich seit Absendung des Telegramms an Briand als den Vorsitzenden des Völkerbundrates, mit dem es sich verpflichtete, sich jeder Truppenbewegung und jeder militärischen Handlung zu enthalten, stets treu und loyal an seinen Verpflichtungen gehalten habe.

Anleihepläne der Nanking-Regierung.

Peking, 29. Dezember. (ATE.) Die Nanking-Regierung beabsichtigt, eine Anleihe im Betrage von nicht weniger als 60 Millionen Dollar aufzunehmen.

Der letzte Transport der amerikanischen Truppen verläßt am 16. März China. In den chinesischen Gewässern verbleiben nur zwei Wachtschiffe.

In Schanghai werden demnächst neue amerikanisch-chinesische Verhandlungen über den Handelsvertrag beginnen.

Klara Zetkin in Opposition.

Das Reichsorgan der linken Kommunisten berichtet unter der Ueberschrift „Der Vorsitzende des Präsidiums der Komintern kaltgestellt“ aus Moskau, daß Bucharin am letzten Donnerstag einen Urlaub auf unbestimmte Dauer angetreten habe, obwohl er erst vor kurzem von einem längeren Urlaub zurückgekehrt sei. Die jetzige Beurlaubung habe den Charakter einer Kaltstellung in diplomatischer Form. Diese Kaltstellung werde in Zusammenhang gebracht mit Bucharins Gegnerschaft gegen den jüngsten Beschluß des Präsidiums des Ekki auf Ausschluß der deutschen Rechten. Bucharin hatte sich vor kurzem auch gegen die Rehabiliterung Thälmanns gewandt.

Dem gleichen Blatte zufolge hat Klara Zetkin gegen den Ausschluß ihrer politischen Freunde aus der deutschen bezw. russischen Partei bei der Exekutive geharnischten Protest eingelegt. Darüber hinaus habe sie ihre sofortige Rückreise nach Deutschland zu dem Zweck angekündigt, in öffentlichen Versammlungen in Deutschland gegen das Thälmannsche Zentralkomitee und für die ausgeschlossene Rechte aufzutreten. Für den Fall, daß man ihr wegen der Rückreise Schwierigkeiten bereiten oder die Reise nach Deutschland verhindern würde, habe Klara Zetkin gedroht, zum deutschen Konsul in Moskau gehen zu wollen. Das linkskommunistische Blatt fügt dem noch hinzu, daß ihm diese Absichten Klara Zetkins von deutschen Rechtskommunisten bestätigt worden seien. Klara Zetkin würde bereits kurz nach Neujahr in Berlin in einer öffentlichen Versammlung sprechen.

Finnland und die Antissowjetfront.

Der Regierungswechsel in Finnland wird von der Sowjetpresse mit einiger Beunruhigung zur Kenntnis genommen. Die „Prawda“ erinnert daran, daß Finnland bisher sich durchaus nicht geneigt gezeigt habe, Antissowjetblockpläne in irgendeiner Weise zu fördern. Neuerdings aber sei nach dem Bukarester Besuch Pilsudskis und nach der Rundreise des französischen Generals Le Rond durch Osteuropa auch in Finnland eine Delegation von polnischen Generalstabsoffizieren erschienen, die offenbar eine „Spezialmission“ zu erfüllen hatte. Die Schöpfer des Antissowjetblocks seien neuerdings bemüht, Finnland für ihre Pläne zu gewinnen. Die neue finnländische Regierung Mantere ist nun, nach Meinung der „Prawda“, geneigt, sowjetfeindliche Pläne wohlwollend zu behandeln, da die finnländische Fortschrittspartei von jeher erstens für eine sowjetfeindliche Politik und zweitens für ein Zusammengehen mit Polen gewesen sei.

Die Sommerresidenz Amanullahs in Händen der Aufständischen.

London, 31. Dezember. In Kalkuttaer Berichten in englischen Blättern wird hervorgehoben, daß es trotz der bedeutenden Erfolge Königs Amanullahs verfrüht wäre, von einem Ende des Aufstandes zu sprechen. Ein großer Teil der Sommerresidenz Amanullahs Paghman befinde sich in Händen der Aufständischen, die dort auch Munitionslager in ihre Hände bekamen.

Keine standrechtlichen Erschießungen in Mexiko mehr.

Das Erschießen auf Grund eines standgerichtlichen Urteils ist in Zukunft in Mexiko nach einer Verordnung des neuen Staatspräsidenten, Gil, verboten, auch wenn es sich um Aufrührer oder Banditen handelt. In jedem einzelnen Falle muß ein ordentliches gerichtliches Verfahren eingeleitet werden.

Brand eines Luxusdampfers.

Paris, 31. Dezember. Der an Bord des Orientdampfers „Paul Lecat“ im Werfthafen von Marseille ausgebrochene Brand konnte noch nicht gelöscht werden. Der Schaden wird auf etwa 100 Millionen Franken geschätzt. Der Rumpf des Schiffes wird vielleicht gerettet werden können. Die kostbare Inneneinrichtung ist vollständig verloren.

Die Fischerkatastrophe auf dem Peipussee

Kowno, 31. Dezember. Zu der am Sonntag gemeldeten Fischerkatastrophe auf dem Peipus-See an der Grenze zwischen Estland und Rußland wird weiter berichtet, daß von den 110 vermißten Fischern noch 27 gerettet werden konnten. Die übrigen 83 Fischer werden noch vermißt. Man nimmt an, daß sie auf den Eisschollen nach der russischen Küste hin abgetrieben worden sind. Die estländische Regierung hat Militärflugzeuge ausgeschickt, um die abgetriebenen Fischer mit Kleidung und Nahrung zu versehen.

Entdeckung des künstlichen Blutfarbstoffs.

München, 29. Dezember. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, kommt aus der Technischen Hochschule die Kunde von einer wissenschaftlichen Tat ersten Ranges. Es ist dem Geheimrat Professor Dr. Hans Fischer nach 17jähriger Arbeit gelungen, die wichtigen eisenhaltigen Komponente des Blutfarbstoffes synthetisch aufzubauen. Dieser Tage berichtete er vor Mitgliedern der Münchener Chemischen Gesellschaft über diese Entdeckung des künstlichen Blutfarbstoffes.

Blutige Ehetragödie.

Das Haus Nr. 117 in der Petrikauer, das vor nicht langer Zeit der Schauplatz des furchtbaren Verbrechens war, das an dem Ehepaar Tischer verübt wurde, hat wiederum die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gelenkt. Dort spielte sich nämlich gestern eine Familientragödie ab, die den Tod einer Person zur Folge hatte. Im 3. Stock der Offizine hatte der 24 Jahre alte Stefan Wojdak, Angestellter der Firma Cytalski, dem dort wohnhaften Salomonowicz ein Zimmer abgemietet. Vor etwa 4 Monaten heiratete er und wohnte mit seiner 18 Jahre alten Frau Irene in diesem Zimmer. Nicht lange nach der Hochzeit begann das Ehepaar miteinander zu zanken, bis schließlich kein Tag verging, an dem sie nicht einen lauten Streit hatten. Das Eehepaar hatte die Nacht zu Sonntag außer dem Hause verlebt und war erst gegen Morgen nach Hause gekommen. Nachdem sie dann zu Mittag gegessen hatten, legten sie sich abermals schlafen. Gegen 2 Uhr entstand zwischen beiden ein Streit, der Wojdak aus dem Gleichgewicht brachte, daß er seiner Frau drohte, er werde sie töten. Als diese Drohung nichts fruchtete, sprang er aus dem Bett, ergriff den Revolver und wollte nach seiner Frau schießen. Erschreckt lief diese im Nachthemd auf den Korridor und rief um Hilfe. In diesem Augenblick ertönte im Zimmer ein Revolverschuß. Als die Nachbarn zusammenliefen und das Zimmer betraten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick dar. Wojdak lag leblos auf dem Bett, den noch rauchenden Revolver in der Hand, mit dem er sich eine Kugel in die Schläfe geschossen hatte. (p)

Von Ratten aufgefressen.

Mord oder Selbstmord. — 6 Monate an einer Schnur im Keller gehangen.

In der Abramowskiego 16 wohnte zusammen mit seiner Mutter der 24 Jahre alte Otto Bauer, der vor einiger Zeit in einer Bank angestellt war. Da er aber abgebaut wurde, befand er sich bald in einer sehr mißlichen Lage. Seine Mutter, die ihm helfen wollte, schrieb an ihren in Neuyork wohnenden Bruder, der sich dort ein beträchtliches Vermögen erworben hatte, und bat ihn, ihrem Sohne weiterzuhelfen und ihm das Geld für die Reise nach Amerika zu senden. Nach einiger Zeit traf die Antwort ein und mit ihr gleichzeitig die notwendigen Mittel zur Reise. Otto Bauer unternahm sofort die notwendigen Schritte, um die Reise nach Amerika antreten zu können. Am 6. Juni gab er seinen Freunden ein Abschiedsessen und begab sich sodann mit seiner Mutter auf den Kalischer Bahnhof, wo er den nach Posen gehenden Zug bestieg. Die Mutter kehrte daraufhin nach Hause zurück. Seit dieser Zeit sind 6 Monate vergangen, ohne daß der Sohn der Mutter über seine Reise geschrieben hätte. Beunruhigt schrieb die Frau an ihren Bruder in Neuyork und fragte, was mit ihrem Sohn geschehen sei, denn er habe bisher nicht geschrieben. Vor einigen Tagen erhielt sie einen Brief, der sie in große Aufregung versetzte. Ihr Bruder teilte ihr nämlich mit, daß er darüber verwundert sei, daß sein Neffe noch nicht eingetroffen sei, obgleich er bereits vor 6 Monaten die Reise angetreten habe.

Das Rätsel wurde gestern auf furchtbare Weise gelöst. Der ebenfalls Abramowskiego 16 wohnhafte Zygmunt Slutzki hatte von dem Hauswirt einen anderen Keller erhalten. Er begab sich dorthin, um an die Tür dieses Kellers ein Schloß anzubringen. Nachdem er bei dem fahlen Schein einer Kerze Stöße von Brettern und altem Gerümpel fortgeräumt hatte, sah er

an einer Schnur den Körper eines Menschen hängen.

Erschreckt lief er auf den Hof und rief um Hilfe. Die zusammenlaufenden Nachbarn benachrichtigten das 11. Polizeikommissariat. Man löste den Körper von der Schnur und trug die bereits in Auflösung begriffene Leiche auf den Hof. Dort sah man, daß der Körper stark von Ratten angefressen war. Unter den Zuschauern befand sich auch Frau Gertrud Bauer, die erschüttert in dem Toten ihren Sohn erkannte. Bei dem Toten fand man keine Papiere, kein Geld, keine Schiffskarte und auch keine Sachen, die er auf die Reise mitgenommen hatte. Die Mutter verlor die Besinnung und mußte von den Hausbewohnern nach ihrer Wohnung getragen werden.

Von dem grauenhaften Fund wurden die Untersuchungsbehörden in Kenntnis gesetzt, die sofort Ermittelungen anstellten, um festzustellen, ob es sich hier um einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handelt. Ein Mord erscheint unwahrscheinlich, da es zweifelhaft ist, wie der Mörder sein Opfer nach dem Hause geschafft haben würde, in dem dieses ständig wohnte. Es bleibt also nur die Annahme des Selbstmordes bestehen. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht, wo sie einer Sezierung unterzogen wird. Diese soll ergeben, ob der Tod durch Erhängen oder durch eine andere Ursache eingetreten ist. (p)

Tagesneuigkeiten.

Das Moratorium wird nicht verlängert.

Vor einigen Tagen wurde in verschiedenen Zeitungen berichtet, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch in diesem Jahre das Moratorium für Hypothekenschulden verlängert werden wird. Diese Gerüchte entsprechen jedoch nicht der Wahrheit. Das Moratorium dürfte mit dem neuen Jahre nicht verlängert werden, so daß die Schuldner auf eine Abzahlung der Hypotheken-Schulden gefaßt sein müssen.

Die Lösung der Patente.

Der Termin zum Kauf der Patente läuft am 31. Dezember ab. Das Gesetz sieht jedoch einen 14tägigen Termin vor, während dem der Steuerzahler die rückständige Steuer ohne Hinzurechnung von Verzugszinsen entrichten kann. Daher können diejenigen, die bis zum 31. Dezember den Kauf des Patentes nicht vornehmen konnten, diesen noch bis zum 15. Januar tätigen, ohne daß ihnen Strafen für die Verzögerung hinzugerechnet werden. Außerdem wird das Finanzministerium genau so wie in den vorhergehenden Jahren den Auftrag zur Durchführung der Kontrolle nicht vor dem 15. Januar erteilen. (p)

Die Banknoten zu 10, 20 und 50 Zloty werden aus dem Verkehr gezogen.

Wie uns die Lodzer Abteilung der Bank Polski mitteilt, läuft heute der Termin der am 1. Februar d. J. aus dem Verkehr gezogenen Banknoten zu 10 und 20 der 1. Emission mit dem Datum 28. Februar 1919 und 15. Juli 1924 sowie der Banknoten zu 50 Zloty der 1. Emission mit dem Datum 28. Februar 1919 ab. Bis zum 31. Dezember können diese Banknoten in der Lodzer Abteilung der Bank Polski und bis zum 31. Juli in der Zentrale der Bank Polski in Warschau umgetauscht werden. Nach diesem Termin verlieren die Banknoten ihre Gültigkeit. (p)

Die im Ausland wohnenden Militärpflichtigen.

Es kommt oft vor, daß die im Ausland lebenden Gestellungspflichtigen nach Erhalt der Mitteilung durch das Konsulat, daß sie sich in Polen zu melden haben, um die Beförderung an Ort und Stelle auf Staatskosten bitten. Wie uns die Militärbehörden mitteilen, besitzen solche Gesuche keine rechtliche Grundlage, da das Gesetz über die allgemeine Militärpflicht dem Gestellungspflichtigen die Pflicht auferlegt, sich bei der Kommission zu melden, ohne daß es hierbei einen Unterschied in der Entfernung des Wohnorts von der Kommission macht. Falls jedoch der im Ausland lebende Gestellungspflichtige kein Geld für die Reise besitzt, so kann er im Konsulat eine rückzahlbare Anleihe erhalten. Die Nichtgestellung vor der Kommission wird als Fahnenflucht bewertet. (p)

Mißbräuche auf der Zufuhrbahn Lodz—Ozorkow.

Seit einiger Zeit gingen bei der Direktion der Zufuhrbahnen anonyme Schreiben ein, in denen auf Mißbräuche auf der Zufuhrbahn Lodz—Ozorkow hingewiesen wurde. Dieser Mißbräuche sollte sich der Kontrolleur Miniszewski zuschulden kommen lassen. Er sollte nämlich im Einvernehmen mit den Schaffnern den Fahrgästen die benutzten Fahrscheine abgenommen und sie den Schaffnern zurückgegeben haben zum nochmaligen Verkauf. Am Sonntag hat nun die Direktion zwei Kontrolleure beauftragt, in einem entsprechenden Augenblick die Fahrscheinkontrolle in denjenigen Wagen vorzunehmen, in denen Kontrolleur Miniszewski Dienst haben wird. Bevor sich nun gestern der Ozorkower Zug aus Lodz in Bewegung setzte, fuhren die beiden Kontrolleure mit einem Auto nach dem Orte Kościa Noga, wo sie in dem Wirtshaus von Guzmann die Ankunft des Lodzer Zuges abwarteten. Als der Zug eintraf, führten die Beamten eine eingehende Fahrscheinkontrolle durch. Von den im Zuge fahrenden 17 Fahrgästen besaßen 10 Personen keine Fahrscheine. Es wurde festgestellt, daß sie vollständig in Ordnung waren, da sie die

Fahrscheine bereits gelöst hatten und sie Kontrolleur Miniszewski zur Kontrolle aushändigten. Diese Fahrscheine wurden dann Schaffner Wozniak zum nochmaligen Verkauf von Miniszewski gegeben. Kontrolleur Miniszewski und Schaffner Wozniak wurden zur Verantwortung gezogen. (Wid)

Ein Opfer der Arbeit.

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen Unglücksfall in der Fabrik Desurmont, dem der Untermeister Alexis Fleischmann zum Opfer fiel. Bei Anlegung einer Transmission wurde Fleischmann schwer verletzt, so daß er ohnmächtig zusammenbrach. Obwohl die Krankenkasse nebenan ist, dauerte es verhältnismäßig lange, bis die Rettungsbereitschaft zur Stelle war. Statt den Schwerverletzten sofort nach einem Spital zu überführen, brachte man ihn nach dem Elternhause, wo er ohne Hilfe zurückgelassen wurde. Erst nach mehrmaliger Intervention wurde die Ueberführung nach dem Krankenhause in der Podlesnastraße angeordnet. Als am nächsten Tage die Operation durchgeführt wurde, war es jedoch schon zu spät. Fleischmann verschied unter qualvollen Schmerzen.

Vor einem Krach auf dem Weltgetreidemarkt?

hz. Wie uns aus gutunterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, konnte unter dem Eindruck der letzten Berichte aus Kanada und Argentinien die Preissenkung auf dem Weltgetreidemarkt nicht aufgehalten werden. Laut den neuesten Meldungen soll die kanadische Ernte noch größer sein, als sie bisher geschätzt wurde; überdies soll auch die Qualität bei weitem besser sein, als man annahm. Im vergangenen Jahre betrug die Menge des für Mahlzwecke unbrauchbaren Weizens 245 620 Tonnen, in diesem Jahre nur 27 780 Tonnen. Diese Tatsache an und für sich verleiht der Welttendenz einen weiteren Impuls zur Flauheit. — Eine gute Aufnahmefähigkeit findet Weizen derzeit einzig und allein in Britisch-Indien und China, wohin bereits umfangreiche Mengen aus Australien und Nordamerika geliefert wurden. Sollte aber auch die Aufnahmefähigkeit dieser Länder und auch die Rußlands in diesem Jahre größer sein, fällt dies bei dem diesjährigen Ueberschuß kaum in die Wagschale.

Diese Lage weckt bei den Regierungen der nord- und südamerikanischen Produktionsländer größte Besorgnis, da sie in bezug auf eine Preisstützung vollkommen ratlos sind. Auch auf dem europäischen Markt ist es derzeit vollkommen unmöglich, größere Mengen abzusetzen. In den europäischen Exportländern sind sehr große Mengen aufgestapelt. Allein in Ungarn wird der Ueberschuß auf einige Millionen Zentner geschätzt, die aber nicht verkauft werden können. Die Märkte in Oesterreich, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz und in Italien sind momentan überhaupt nicht aufnahmefähig. Die Angebote der europäischen Exportländer werden mit dem Hinweis auf die äußerst günstigen Meldungen aus Uebersee abgelehnt. Wenn diese Situation weiter andauern wird, ist mit einem Krach auf dem Weltgetreidemarkt zu rechnen. In amerikanischen Kreisen wird bereits davon gesprochen, daß große Mengen von Getreide ins Meer geworfen werden sollen, um auf diese Weise die Preise wieder in die Höhe zu bringen.

Gewerkschaftliches.

Das Erscheinen der Vertrauensmänner der Deutschen Abteilung am Mittwoch, den 2. Januar 1929, um Punkt 7 Uhr abends, ist unbedingt erforderlich.

Die Verwaltung.

Aus dem Reiche.

Lemberg. Furchtbare Tragödie. In dem Hause in der Mikolajstraße 5 ereignete sich eine furchtbare Tragödie. Die 24jährige Franciszka Majdur versuchte sich durch Genuß von Blausäure das Leben zu nehmen. Als das Gift nicht gleich wirkte, schleppte sich die Unglückliche in ihrem Schmerz bis auf den Balkon und stürzte sich in den Hof hinab. Mit zerschmetterten Gliedern blieb die Unglückliche entseelt liegen.

Wilna. Von Wölfen aufgefressen. Dieser Tage ist eine 60jährige Bettlerin unweit des Dorfes Woloszczyzna von Wölfen angefallen und aufgefressen worden. Desgleichen sind auch zwei Pferdediebe, die gestohlene Pferde durch den Wald führten, von einem Rudel Wölfe überfallen worden. Einer von den Dieben, ein gewisser Olnis aus Litauen, ist von den Wölfen zerrissen worden.

Verantwortlicher Schriftleiter Armin Zerbe; Herausgeber: Ludwig Kuk; Druck: „Prasa" Lodz, Petrikauer 101

Radio-Stimme

Montag, den 31. Dezember.

Polen

Warschau 16 Schallplattenkonzert, 16.30 Kinderstunde, 18 Tanzmusik, 19 Verschiedenes, 20.30 Konzert, 22.4 Gemeinschafts-Silvesterabend.

Kattowitz Warschauer Programm.

Krakau 11.56 Fanfare, 12.20 Schallplattenkonzert, ferner: Warschauer Programm.

Posen 13 Zeitzeichen, Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 20.10 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 22.45 Gemeinschaftsabend.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Konzert, 22.30 Tanzmusik, 23.30 Lustiger Silvesterfunken.

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 13.45 Kinderstunde, 16 Domglocken, 17.10 Liederstunde, 20.15 Sendespiel: „Die Silvesterglocken", 21 Unterhaltungskonzert, 22.30 Lustiger Silvesterfunken.

Frankfurt 13.30 Schallplattenkonzert, 15.05 Jugendstunde, 16.30 Konzert, 18.15 Orgelkonzert, 19.30 Operette: „Die Fledermaus", 23.4 Neujahr-Ansprache.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 13.30 Mittagskonzert, 14.30 Konzert, 16 Koloraturgesänge, 18 [illegible], 19.20 Silvesterkonzert, 20 Neunte Sinfonie, 23 Funkrevue „Das alte Jahr".

Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Vesperkonzert, 20 Silvesterabend.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 19.30 Operette: „Die Fledermaus", 22.15 Silvesterfeier.

Bobby erwacht.

Roman von G. Mühlen-Schulte.

40. Fortsetzung.

Dieser Annahme fehlte es nicht an den Reizen kühner Phantastik. Leider hörte die Beschuldigte nicht mehr davon. Sie war schon draußen und auf dem Wege zu ihrem Gönner, dem sie die Mitteilung vom Gelingen des genialen Anschlags brachte.

Die nächsten Tage vergingen ihr in fieberhafter Erwartung. Berner war nach Amsterdam gefahren, wo er seine alten Beziehungen für den Zweck der Verpfändung des Ringes nutzbar zu machen gedachte. Auf über eine halbe Million Mark schätzte er den **Wert** des Juwels mindestens den dritten Teil davon wollte **er** flüssig machen. Das war eine große Summe und es **kostete** ziemliche Mühe, einen Geldgeber aufzutreiben. Aber schließlich glückte das Unternehmen. Mit einem Vermögen von zweihunderttausend Mark kehrte Berner nach Berlin zurück. Am Tage danach begann er die Verhandlungen mit Frau Fanchon und als die Woche zu Ende ging war Marietta Inhaberin des vornehmsten Schönheitsialons der Stadt.

Sie saß am Morgen nach ihrem Zusammenstoß mit Isabella Loty zum erstenmal an dem zierlichen Schreibtisch ihres Privatkontors und sah die eingegangene Post durch. Ein Brief der Gräfin fand sich darunter. In bitteren Worten führte die Kundin Beschwerde über die ihr angetane Schmach und forderte die Entlassung der rabiaten Angestellten. Marietta antwortete, indem sie Frau Loty einen goldgeränderten Elfenbeinkarton schickte. Sie habe die Firma der Frau Fanchon übernommen, teilte sie in dieser Druckschrift mit, und verspreche der gnädigen Frau, sie in der bisherigen bewährten Form weiter zu behandeln. Das war eine ziemliche Bosheit.

Uebrigens fehlte es Isabella Loty keineswegs an giftigen Pfeilen im Köcher, und sie besaß auch den Scharfblick, die empfindliche Stelle in der Seele der Gegnerin zu finden. Ganz kurze Zeit nach dem ersten Schriftwechsel traf bei Marietta eine pompöse Drucksache ein; Isabella Loty und Romeo Vierfuß gaben sich die Ehre, ihre Verlobung anzuzeigen.

In dieser Nachmittagsstunde wurde Hanni, die Sekretärin, aus dem Kontor verwiesen. Hinter ihr knallte die Tür zu. Gleich darauf öffnete sie sich noch einmal und der Kopf der jungen Chefin mit wirrem Haar und großen, zornigen Augen, fuhr heraus. Für niemand sei sie zu sprechen, für niemand und wenn es die Kaiserin von China wäre. Wieder krachte die Tür. Das war wie Donnerschlag nach dem Zucken des Blitzes.

XXXIII.

In einem der entzückenden Rokokosessel saß Marietta. Die Beine hatte sie übereinandergeschlagen, ihren rechten Ellenbogen stützte sie auf das Knie. An den Knöcheln ihrer feinen Bronzefinger nagten ihre grausamen Zähne.

Was fiel ihm denn ein, diesem Herrn, der sich mit Isabella Loty verlobte? Hatte er keine Augen im Kopf? Sah er nicht, daß die Gräfin eine Mänade war, oder wie man sonst diese Weiber nennt die keine Scham kennen, deren einziges Streben der Vertilgung von Männern gilt und die nicht davor zurückschrecken ihren Gatten mit dem Hausfreund zu betrügen und den Hausfreund mit der Kammerzofe? Ach diese Frauen sind doch so abscheulich, ihr Herz ist ein Klubheim und ihr Leib ein Restaurant. Auf ihren Lippen tragen sie die Küsse aller Welt spazieren. Sie lügen mit ihren Blicken und treiben Falschmünzerei mit ihren Händedrücken; die Gültigkeit ihrer Versprechungen überdauert nicht eine Nacht. Der Mann sollte sie betrachten wie ein Buch aus einer Leihbibliothek. Vielleicht liest man ein paar Stunden darin, wenn man nicht durch die Fingerabdrücke der andern Abonnenten gestört wird, keinesfalls aber stellt man es für sein ganzes Leben in die Bibliothek.

Wußte Bobby das alles nicht? Sicher wußte er es nicht. Dieser Mann, der ihr Dummheit vorgeworfen hatte, war selber von kindlicher Einfalt. Hätte er nicht sehen müssen, welch einen kostbaren Schatz an Tugenden ihm der Himmel bescherte, als er Marietta zu ihm führte? Wie sehr hatte sie ihn geliebt! In eine Badewanne war sie um seinetwillen gefallen, und die Hüfte hatte sie sich aufgeschlagen. Seine Schulden beim Roten Jonas hatte sie bezahlt. Und den Ring hatte sie ihm gerettet. Eines Tages würde sie in der Lage sein, ihn einzulösen und an Bobby zurückzugeben. So schön hatte sie sich den Augenblick gedacht.

Das war nun alles vorbei. Sein Eigentum sollte er wiederbekommen. Tag und Nacht würde sie arbeiten, bis sie das geschafft hätte. Aber all die andern schönen Pläne waren endgültig zerstört.

Marietta erhob sich. Der Kummer hatte ihr Gesicht weiß geschminkt, aber ihre eine Wange war rot vom Druck der kleinen Faust, auf die sie sich gestützt hatte. An ihren langen, schwarzen Wimpern zitterten die kostbaren Sterne des Leids. Vor einem Spiegel brachte sie das mißhandelte Köpfchen in Ordnung. Dabei griff sie zum Lippenstift, und mit ein paar energischen Strichen gab sie ihrem Mund den entzückenden Ausdruck der Empörung und des Trotzes.

„Er wird ja sehen, was er davon hat!“ murmelte sie. Den Kopf warf sie zurück, daß die Haarsträhnen ihr Genick peitschten. Dann öffnete sie die Tür, trat mit einem strengen Blick unter den mühsam zusammengeschobenen Brauen auf die Schwelle.

Der Gang, den sie übersah, mündete in einen Warteraum. Darin saßen die Klientinnen des Schönheitssalons. Mit den mannigfachen Gebrechen, die den Glanz ihrer Jugend bedrohten, eilten sie hierher.

Sie stiegen in die aromatischen Bäder des Souterrains. Da ruhten die Körper in den Umarmungen zärtlicher Wassergeister, und die Seelen schaukelten auf duftigen Wogen. Sie gaben sich in die Hände der Masseusen. Das waren Künstlerinnen vom Formensinn der pikanten Frühepoche griechischer Kunst. Ihr Schönheitsideal lag weitab den Wegen, die zu üppiger Fülle führten. Ihre plastischen Sehnsüchte zielten nach der Schlankheit des Hermaphroditos, die Kurve war ihnen verhaßt, sie hatten ihr Leben der Beseitigung jeglichen Fettansatzes geweiht; mit der Glut ihrer Ueberzeugung und der Kraft ihrer Fäuste gaben sie sich der Bekämpfung aller platzverdrängenden Merkmale des Weibes hin.

Aus den Massageräumen eilten die werdenden Jünglinge in die Kabinen der Friseure. Scheren klapperten. Unter den mähenden Händen erbarmungsloser Schnitter sanken blonde und braune Locken zur Erde. Die Tyrannei des Zopfes war vorbei; triumphierend erhob sich auf dem Trümmerfeld entschwundener Lockenpracht der Bubikopf.

Der Salon Mariettas war eine Klinik, in der die Mißgriffe der Natur berichtigt wurden. Der Atem des Schöpfers wehte darin. Ein Problem, das die Mütter aller Zeiten beschäftigte, fand hier seine überraschende Lösung; es war das der Geburtenbestimmung. Fast immer, so lautete ein wichtiger Erfahrungssatz des Instituts, wird es ein Junge; zumindest aber eine Garconne.

Durch den Gang und den Warteraum schritt Marietta. Ein ziemlich lauter Wortwechsel lockte sie in das Vestibül des Hauses. Eine zierlich geschwungene Treppe führte hinunter in den Raum, der dem Verkauf von allen möglichen Erzeugnissen der Kosmetik gewidmet war



Ein Herr ging zwischen den Verkaufstischen hin und her.

Mitten auf der Treppe blieb Marietta stehen. Ihr strenger Blick traf einen Herrn, der mit großen Schritten zwischen den Verkaufstischen hin- und herging. Es war ein junger, hochaufgeschossener, dabei ziemlich breitschultriger Mensch. In seinem Gesicht gab es lauter gerade Linien; sein Mund war rechteckig, und hinter den dünnen Strichen seiner Lippen zeigten sich zwei Reihen von Zähnen, die wie kleine Zuckerstückchen aussahen. Auf der kantigen Näse trug der Mann eine Hornbrille. Sein blondes Haar war straff nach hinten gekämmt. Aus der Umrahmung seines ganz niedrigen, weißen Kragens stieg der lange, kahle Hals eines Geiers empor. Im ganzen ließ der Kopf an die kühle und zweckmäßige Struktur einer Rechenmaschine denken.

Ein buntkarierter Kamelhaarmantel mit aufgesetzten Taschen von ungeheurer Tiefe und mit Hornknöpfen so groß wie Untertassen bot diesem Jüngling ein geräumiges Obdach.

„Ich verstehe nicht, warum Sie nicht Kinkeldorp-Fabrikate führen,“ beschwerte sich der Fremde, während er seine Wanderung durch den Laden fortsetzte. „Lord in Heaven, was ist dies für eine Stadt! In zehn Geschäften bin ich gewesen, niemand kennt Kinkeldorp. Warum kennt niemand Kinkeldorp? Wenn ich komme nach Colombo, Singapore, Batavia, jeder Singhalese und Tamule weiß, was Kinkeldorp ist. Ich habe gesessen in einem Store von Matupi in der Südsee. Drei eingeborene Trader haben gebracht Copra, Schildpatt und Perlen, was haben sie eingehandelt von dem chinesischen Storekeeper? Whisky und Kinkeldorp-Soap. Gehen Sie in den Gumbusch von Australien, Fräulein, wandern Sie durch das Dschungel von Hinterindien, an jedem dritten Baum finden Sie einen Hinweis auf Kinkeldorp. Kinkeldorp-Soap is the first in the world! Das ist eine Weisheit, die sich erzählen die Paradiesvögel in Mexiko so gut wie die Marabus in Kalkutta oder die Spatzen in London. Wie kann bestehen dieses Land ohne Kinkeldorp-Seife? Es ist ein trauriges Land, es ist ein armes Land. Rufen Sie mir den Boß, ich will ihn fragen, warum er nicht führt Kinkeldorp-Soaps.“

Ganz langsam stieg Marietta die Stufen hinab. Ein winziges Lächeln hatte sich in ihr etwas verhärmtes Gesicht gestohlen. Sie stand vor dem riesigen Amerikaner, blickte zu ihm auf, wie man zu einem Kirchturm aufblickt.

„Wahrscheinlich sind Sie Herr Kinkeldorp selber,“ sagte sie.

Er hatte seinen Marathonlauf unterbrochen. Ein wenig nach vorn gebeugt, musterte er Marietta mit offenstehendem Munde, was einen Ausdruck angenehmer Ueberraschung in seinem Gesicht darstellte. Eine ganze Weile ließ er sich Zeit dafür, dann meinte er:

„Yes indeed, ich bin Herr Kinkeldorp selber, Maurice Kinkeldorp, in Firma Kinkeldorp-Companz, Fifth Avenue, Neuyork. Es gibt keine anständige Seife in Ihrem Lande, sweety heart, aber es gibt Gesichter, so hübsch, als ob sie sich mit Kinkeldorp-Soap gewaschen hätten.“

Aus der unergründlichen Tiefe seiner Manteltasche holte er die rechte Hand hervor; sie war in gelbes Waschleder gekleidet und hatte die Ausdehnung eines kleinen Tennisplatzes. Flüchtig klopfte er die Wange Mariettas. Sie wich einen Schritt zurück. Böse funkelten ihre Augen.

„Lassen Sie das, Herr Kinkeldorp!“ fauchte sie ihn an. Und indem sie sich auf die Zehenspitzen erhob, fügte sie hinzu:

„Sie haben keine Verkäuferin vor sich. Ich bin Adele Fanchons Nachfolgerin, Marietta Grützmacher, die Inhaberin dieses Salons.“

Noch weiter als das erstemal öffnete sich der Spalt zwischen seinen Zahnreihen. Ein kurzer Ruck bewegte seinen Nacken. Das sollte eine Verbeugung sein, und es stellte die lebhafteste Aeußerung von Ehrerbietung dar, deren Mr Maurice Kinkeldorp fähig war.

„Well!“ sagte er. „Ich möchte Sie sprechen.“

Sie saßen sich im Privatkontor gegenüber. Mit Mariettas Erlaubnis hatte sich der Amerikaner eine Pfeife gestopft. Dichte Rauchwolken blies er zur Decke empor. Er fühlte sich äußerst behaglich in Mariettas Gesellschaft, schien es.

Ohne die Pfeife ein einziges Mal aus dem Mundwinkel zu nehmen, hielt er der jungen Geschäftsinhaberin einen Vortrag über Kinkeldorp-Seife.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geist der Erde ist erstanden?

Die Rache des Heiducken.

Drei Tage und drei Nächte befand sich kürzlich die Gemeinde Uljema im jugoslawischen Banat in großer Aufregung. Die wildesten Gerüchte durchschwirrten das Dorf: ein Gespenst solle umgehen; unzähligemal sich bekreuzend, erzählten die alten Weiber, der Geist der Erde sei erwacht und gerade unter dem Boden von Uljema, hundert Meter tief, sitze er, schimpfe, lache, weine und rufe.

In der Tat konnte man des Nachts und auch am Tage, wenn es still war, eine Stimme hören, die schwach aus dem Boden tönte. Am vierten Tage beschlossen einige beherzte Männer, der Stimme nachzugehen. Am deutlichsten schallte sie in der Nähe eines Bauerngehöftes, das dem Sora Brankov gehörte. Das Hoftor war jedoch verschlossen, und als sich niemand auf das Klopfen hin meldete, sprengte man die Tür.

Im Hofe wurde die Stimme des „Erdgeistes“ immer stärker,

am stärksten aber in der Nähe eines Kellers, dessen Eingangspforte zugenagelt war. Auch diese Tür mußte gesprengt werden, und mit einer Wachskerze in der Hand drangen die Männer in das Innere des Kellers. Jetzt erkannten sie in dem Winseln des vermeintlichen Geistes schon menschliche Töne, und als man der Stimme näherkam, entdeckte man in einer dunklen Ecke eine splitternackte Frau, die mit einer armdicken Kette an einen Bettpfosten geschmiedet war.

Das Gespenst, der Erdgeist, war die Maria I. aus der Nachbargemeinde. In völlig erschöpften Zustande erklärte das Mädchen, seit drei Tagen und drei Nächten angeschmiedet gewesen zu sein, ohne Nahrung und ohne Trinken. Als Täter bezeichnete sie den Inhaber des Gehöftes, den Landwirt Sora Brankow. Sie hatte ihm einige Monate den Haushalt geführt und mit ihm zusammen gelebt. Eines Tages war sie ihm durchgebrannt. Brankov hatte sie dann

in einer „dringenden Angelegenheit“ zu sich gebeten,

sie in den Keller geführt, ausgezogen und angeschmiedet — aus Rache, weil sie von ihm fortgelaufen war.

Am folgenden Tag wurde Brankov von Gendarmen in der Umgegend verhaftet. Er gab zu, die Tat aus Rache wegen der Untreue der Maria begangen zu haben. Brankov hat bereits sechs Jahre Zuchthaus hinter sich; als gefürchteter Räuber und Heiduck hatte er mit seinen Spießgesellen die ganze Umgegend lange Zeit in Schrecken gehalten. Nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus kehrte er in sein Gehöft zurück, widmete sich wieder der Landwirtschaft, bis ihn jetzt die Liebe wiederum dem Strafrichter in die Arme trieb.

Frobenius' neue Afrika-Forschungen. Wie aus Johannesburg gemeldet wird hat der Frankfurter Kulturforscher Leo Frobenius in der Nähe des Limpopoflusses die Ruinen eines alten Tempels Opferaltäre und eine Anzahl gut erhaltener Tongefäße entdeckt. Frobenius hat festgestellt daß die einsam gelegene Siedlung eine alte Bergarbeiterstadt ist, wo Kupfer und Zinn gefördert wurden. Es wurde unter anderem eine Schmelzhütte entdeckt, wo Bronze die 70 Prozent Zinn enthielt aufgestapelt lag. Wände und Felsen in der Umgebung sind mit Zeichnungen eines bisher unbekannten Stiles bedeckt. In Zimbabwe fand Frobenius später ähnliche Wandbilder.